

KERSTIN PANTHEL BÜCHER, COVER, KLAPPENTEXTE, LESEPROBEN

"Erbe(n) der Prophetin" Teil 1 + 2 (Band 6 + 7 im Doppelband)



Clappentext

Als Ellen erfährt, wie tief Phoebes Zweifel am Richterspruch über Lilith' und Gideons Schicksal sitzen, wird ihr erstmals klar, dass auch sie Stellung beziehen muss.

Ihr gemeinsames Treffen mit Orenda scheint Fügung und mit deren Schüler

Akai Daniel Three Leafs betritt eine weitere Schlüsselfigur die Bühne.

Wie Ellen jedoch erfährt, plant Orenda aufgrund einer prophetischen Vision, all ihr Wissen und ihre Fähigkeiten an Akai und teils auch an Phoebe zu übergeben.

Fällt nur der freigeistig erzogenen Ellen das merkwürdige Verhalten der einflussreichen Vampirältesten auf?

Es geht nicht länger nur um Lilith' und Gideons, sondern auch um ihre und Akais Zukunft – und um nicht weniger als den Friedensbund, dessen Fundament bereits einen Riss hat. Ellen scheint ein Keil, Akai Zünglein an der Waage ...

Meaghan O'Reilly verdankt ihr Überleben dem Zufall. Sie sucht Zuflucht bei Angus McPherson, doch jemand ist ihr auf den Fersen: Joshua Jonessy, Privatdetektiv, gibt ausgerechnet ihrem Todfeind die nötigen Hinweise auf ihren Verbleib.

Schnell wird bei Joshua aus dem Jagdfieber Faszination – und mehr, aber was als magische Anziehung beginnt, steht unter keinem guten Stern: Nicht einmal Phoebe, Dorian oder deren Freunde ahnen, dass eine noch bedeutend größere Gefahr auf sie zukommt. Eine Bedrohung, die in kürzester Zeit einen weltumspannenden und gnadenlosen Krieg zwischen allen Schattenwesen und

Jägern auslösen könnte, in welchem die Menschen keinerlei Schonung mehr erwarten könnten.

Sind sie gescheitert? Welche Rolle spielt Brander, Meaghans Jäger, in diesem perfiden Spiel?

ISBN 978-3-7504-0318-5

KERSTIN PANTHEL

BÜCHER, COVER, KLAPPENTEXTE, LESEPROBEN

LESEPROBE (aus Band 6):

„Wann werdet ihr es endlich einsehen?“, seufzte sie schwer. „Ich bin nicht mehr und besser und auserwählter als alle anderen! Im Gegenteil, so wie es aussieht, wächst mir das Ganze so langsam über den Kopf, buchstäblich!“

Sie hob ihre strampelnde Tochter auf ihren Arm und musterte erst Dorian, der in der Tür lehnte, dann mich. „Und wenn ich die Dinge, die sich letzten Monat ereignet haben, betrachte, dann komme ich zu dem Schluss, dass ich den Überblick bereits verloren habe! Könnt ihr nicht verstehen, was in mir vorgeht? Ich habe manchmal das Gefühl, dass ihr alle mich ansieht, als ob ich ... ach, ich weiß nicht was wäre, aber ich bin auch nur ein Mensch und mache Fehler und wenn ich damit fortfahre, dann leiden nur noch mehr Personen unter dem, was ich tue!“

Solange diese Wächter oder Mächte für mich agierten, konnte ich mich noch damit herausreden, dass nicht ich es war, die sich da in welcher Form auch immer einmischte! Aber jetzt ... Was passiert ist, ist so ... konträr zu dem, was ich empfinde und woran ich glaube, dass ich diese Verantwortung nicht mehr länger tragen kann! Ich *kann* nicht tatenlos zusehen, wenn so etwas geschieht, aber ich kann ganz offensichtlich auch nicht wirklich eingreifen, weil ich nicht die Macht und Weisheit und Weitsicht und Einsicht habe, die dazu nötig ist! Das ist so ein innerer Zwiespalt ...“

Atemlos lauschte ich ihren Worten und las zum ersten Mal in ihren großen Augen, wie sehr dies alles an ihr nagte! Hinter ihrem Ausdruck lag ein so tiefsitzender Schmerz ... Ich warf einen kurzen Blick zu Dorian. Und der sah mich an, als ob er sagen wollte: *„Siehst du jetzt, was ich meine? Wie sehr sie darunter leidet? Und ich stehe hilflos daneben.“*

„Was hast du denn vor?“, fragte ich leise und folgte ihr in die Küche.

„Wenn ich das wüsste!“, murmelte sie. „Wenn ich das nur wüsste!“

Sie füllte sich mit einer Hand ein Glas mit Wasser und leerte es durstig bis zur Hälfte.

Ich wartete noch einen Moment, dann meinte ich: „Und wenn du diese Orenda um Hilfe bittest? Offenbar hat sie doch einen Draht zu den Mächten! Oder zu den Geistern, wie sie sie nennt.“

Sie sah an mir vorbei und erwiderte: „Orenda hat offenbar vor, sich von alledem zurückzuziehen. Hat sie jedenfalls angedeutet. Nach einem so langen Leben mit dieser hohen Verantwortung kann es ihr wohl keiner verdenken! Ich werde sie um Hilfe bitten, ja, aber nur im Notfall, zumal ich ahne, dass sie eine etwas andere Einstellung als ich vertritt, was die Methoden der Mächte angeht.“

„Ahne?“

Sie lächelte schief.

„Sie ist eine Älteste und eine Schamanin, von ihr geht kaum einmal eine für mich spürbare Absicht oder Emotion aus, wenn sie nicht will. Sie hat sich ungeheuer gut unter Kontrolle und gibt auch sonst nicht viel über sich preis. Meine Ahnung ist also nur eine Ahnung, eine Schlussfolgerung, basierend auf ihrem Verhalten und einigen ihrer Äußerungen.“

„Und wie meinst du das, sie will sich zurückziehen? Geht das überhaupt?“

Mit einem kleinen Seufzer zuckte sie die Schultern.

„Möglich! Sie hat vor, ihr Wissen und Können und viele der überlieferten Dinge an irgendeinen Nachfolger, wohl innerhalb ihres alten Volkes, weiterzugeben. Einen Schüler oder eine Schülerin. Selbst Ben wollte nicht weiter mit der Sprache herausrücken; es obliege ihr, uns mehr darüber zu erzählen und Orenda deutete letzten Monat an, ihn oder sie uns vorstellen zu wollen. Das und der zukünftige weitgehende Verzicht auf herbeigerufene Visionen dürfte ausreichen, um die Verantwortung in jüngere Hände zu legen, findest du nicht?“

Ich hatte keine Ahnung, aber ich nickte unschlüssig. So hatte ich mir meinen derzeitigen Aufenthalt nicht ausgemalt; die gedrückte Stimmung, die immer wieder durchbrach, ließ mich mit ihnen fühlen. Nicht, dass ich deshalb ernüchert das Weite suchen würde, im Gegenteil: Es weckte in mir den Wunsch, ihnen irgendwie helfen zu können und zeigte mir gleichzeitig, wie machtlos ich war angesichts ihrer Probleme!

Natürlich waren sie überglückliche Gefährten und Eltern mit einer hinreißenden kleinen Tochter, aber wann immer diese Schatten über ihnen auftauchten, dann schien ihr mit Händen greifbares Glück vor meinen Augen in Nichts zu zerfließen.

Entschlossen stieß ich mich von der Tischkante ab, an die ich mich gelehnt hatte. Vielleicht war es Zeit, dass ich ein paar Dinge in die Hand nahm.

KERSTIN PANTHEL

BÜCHER, COVER, KLAPPENTEXTE, LESEPROBEN

„Was haltet ihr davon, wenn wir heute Nägel mit Köpfen machen? Lasst uns Angus und Eve besuchen, überraschen wir sie! Und heute Abend telefonierst du mit Orenda und tauschst dich zumindest ein wenig mit ihr aus. Es muss ja nicht sofort etwas entschieden oder unternommen werden, aber dieses Warten ist auf die Dauer eher kontraproduktiv, findet ihr nicht? Und außerdem haben wir heute einen tollen, sonnigen Oktobertag, lasst ihn uns nutzen!“

Ein kleines Funkeln trat in Phoebes Augen und sie sah fragend zu ihrem Gefährten.

Der lächelte nur. „Fahren wir!“, meinte er.

Es war das erste Mal, dass ich das ehemalige Haus von Franklin George Forester zu Gesicht bekam! Aus einzelnen Erinnerungsfetzen aus Phoebes Geist kannte ich es schon, aber es war wie immer etwas anderes, wenn man eine Stätte in natura sah.

Dorians Wagen hatte kaum die Lichtung erreicht, als wir die beiden auch schon auf der Veranda auftauchen und uns entgegenkommen sahen. Angus hatte mich mit Sicherheit bereits auf dem Rücksitz ausgemacht, aber Eve riss erst erstaunt die Augen auf, als ich die hintere Tür öffnete und aus dem Wagen sprang. Wir hatten uns seit ihrem kurzen Besuch, den sie uns irgendwann nach Connor Juniors Geburt abgestattet hatten, nicht gesehen.

„Ellen? Du bist ... Seit wann bist du hier? Davon wussten wir ja gar nichts! So eine Überraschung!“, kam sie auf mich zu.

Ich grinste sie breit an und sah, wie Angus schmunzelnd das Gesicht verzog.

„Allerdings!“, meinte er. „Das war vermutlich ihre Absicht!“

Dorian und er begrüßten sich mit einem kräftigen Handschlag, aber Eve umarmte mich herzlich.

„Außer Dorian und Phoebe wusste niemand, dass ich herkommen wollte! Ich habe ...“

Ich unterbrach mich und runzelte die Stirn. Auch Dorian und Phoebe, die jetzt neben mir standen, sahen erstaunt aus.

„Ihr seid nicht alleine!“, murmelte Dorian sofort. Und Phoebe stieß aufgeregt den Atem aus.

„Orenda! Das ist Orenda! Und noch jemand ...“

Ich drehte sofort den Kopf und blickte zur Eingangstür. Wie auf Kommando erschien jetzt in deren Öffnung eine hochgewachsene, dunkelhäutige Frau mit langen, schwarzen Haaren, die ihr offen und reich bis über die Taille fielen. Aus Phoebes Erinnerungen wusste ich, dass dies die gerade erwähnte Indianerin war. Aber den ebenso großen Mann neben ihr kannten die beiden offensichtlich ebenfalls nicht. Er war relativ kräftig, wenn auch eher sehnig gebaut, hatte braune Haare und braune Augen. Sein Gesicht wies nur wenig mehr Fältchen auf als ihres ... und er war eindeutig ein Vampir!

Die Augen der Frau glitten kurz und forschend über mich hinweg und blieben dann auf Phoebe hängen. Ein immer größer werdendes Lächeln erschien auf ihrem Gesicht.

„Hallo, Phoebe!“, grüßte sie leise und kam mit weiten, federnden Schritten auf uns zu.

„Orenda! *Das ist* eine Überraschung!“, murmelte die und auch auf ihrem Gesicht schien jetzt die Sonne aufzugehen. „Und du ahnst gar nicht, wie froh ich bin, dass du da bist! Ich hätte dich sonst wohl noch heute angerufen.“

„Es war nötig, dass ich komme. Hallo, Dorian.“, lächelte sie jetzt auch ihn an und reichte ihm die Hand, bevor sie sich mir zuwandte.

„Oh, entschuldigt! Das ist Ellen O'Donnel. Ellen, das ist Orenda ...“

LESEPROBE (aus Band 7):

Eve wurde wach, als Angus den Wagen mit einem plötzlichen Knurren heftig abbremsend schon am Rand der Lichtung zum Stehen brachte. Sie war irgendwann zwischen Bedford und hier eingekickt, jetzt jedoch schlagartig hellwach, vor allem nachdem sie seine misstrauisch zusammengezogenen Augenbrauen bemerkte.

„Was ist?“, flüsterte sie und sah sich um. Für sie sah hier alles aus wie immer, auch wenn bei ihrer Abfahrt die Gegend vergleichsweise gerade mal hübsch weiß gepudert gewesen war.

„Ich bin nicht sicher. Ich glaube ... Lass mich kurz nachsehen und bleib im Auto.“, entgegnete er leise, wendete den Wagen auf der freien Fläche so, dass er im Bedarfsfall sofort wieder losfahren konnte, und ließ den Motor im Leerlauf weiterlaufen.

„Was ist los, Angus? Hast du was gesehen oder gehört, das mir entgangen ist?“

KERSTIN PANTHEL BÜCHER, COVER, KLAPPENTEXTE, LESEPROBEN

„Ich bin mir nicht sicher, Eve, aber etwas ist anders als bei unserer Abfahrt! Kleinigkeiten ... Da oben, der Faltenwurf der Gardinen zum Beispiel! Und die Pflanzen hinter den Fenstern im Wohnzimmer stehen anders, müssten durstig die Blätter hängen lassen ...“

Sie hob ungläubig die Augenbrauen. „Du achtest auf so was wie den Faltenwurf von Gardinen?“

Er lächelte schmal, aber seine Augen blieben ernst. „Alte Gewohnheit, die mal überlebensnotwendig war. Und wieder sein könnte! Sei so gut und tu, was ich dir sage! Ich will nur eine kurze Runde ums Haus drehen und hole dich sofort nach, okay?“

„Okay! Aber pass auf dich auf!“

Jetzt sah er sie voll an. „Keine Sorge! Eine fremde Präsenz hätte ich inzwischen schon gespürt und mit allem anderen werde ich fertig. Es ist nur eine Vorsichtsmaßnahme.“

Schon war er draußen, schob leise die Tür hinter sich ins Schloss und rannte in die langsam beginnende Dämmerung, um knapp hinter dem Saum des Waldes das Gelände zu umrunden. Nur wenige Augenblicke später war er schon wieder zurück, sehr ernst.

Er stieg in den Wagen, den er jetzt allerdings rückwärts vor die Haustür fuhr. „Ich hatte recht, es war jemand hier! Hinter dem Haus habe ich Spuren im Schnee gefunden, die nicht viel älter als einen Tag sein dürften. Und zwischen Haus und Schuppen ist es fast ein ausgetretener Pfad. Jemand hat sich Zugang zu unserem Haus verschafft, aber er oder sie ist offensichtlich fort. Komm, ich werde mich genau vergewissern.“

Er schaltete den Motor aus und Eve rutschte mit einem unbehaglichen Gefühl in der Magengegend vom Beifahrersitz nach draußen. „Bist du sicher? Ich meine, dass niemand mehr da ist!“

„Ja, keine Angst. Sonst hätte ich dich zuallererst von hier fortgebracht.“

Sie schnaubte. „Ich wäre nicht gegangen! Du hättest mich mit Gewalt von hier wegzerren müssen!“

Zügig umrundeten sie das Haus und sie sah, dass tatsächlich Spuren zwischen Hintertür und Holzstapel oder Schuppen hin und herführten. Jemand hatte sich Mühe gegeben und war allem Anschein nach immer wieder in die eigenen Stapfen getreten.

Sie schauderte. Jemand war in ihrem Haus gewesen! „Wir brauchen eine Alarmanlage! Einen Gorilla! Einen Burggraben mit Krokodilen drin! Irgendetwas in dieser Richtung!“, flüsterte sie leise, aber er hatte sie gehört.

„Hier draußen? Mit mir im Haus sicher nicht! Glaub mir, wenn wir nicht weg gewesen wären ...“

„Ich weiß, aber alleine die Tatsache, dass jemand in unserer Abwesenheit in unserem Haus war ... Mein Magen will sich gar nicht beruhigen!“

Er schloss die Hintertür auf und warf einen kurzen Blick auf das Schloss selbst. Dann betraten sie nacheinander die Küche. Alles war aufgeräumt und sauber, wie bei ihrer Abfahrt vor Weihnachten, nirgendwo lag – seltsamerweise – auch nur ein Stäubchen. Umso mehr erschrak Eve, als er in einer blitzartigen Bewegung am Küchentisch stand, ein Blatt hochnahm und gleich darauf blass wurde.

„Angus?“, flüsterte sie und war schon neben ihm.

Er antwortete nicht, sondern zog stattdessen sofort sein Handy aus der Hosentasche, überlegte kurz ... und dann konnte sie sehen, wie er ein paar Einstellungen veränderte, bevor er eine ihr unbekannt Nummer eingab.

„Du rufst jemanden mit unterdrückter Rufnummer an? Was ist los?“

„Warte einen Moment, bitte ...“, antwortete er, ließ es aber zu, dass sie ihm das Blatt aus der nach unten gesunkenen Hand nahm.

Jemand hatte mit geübtem Geschick eine kleine Naturszenerie eingefangen: Bäume, ein schmaler Bachlauf, im Vordergrund so etwas wie ein ausgetretener Pfad, der zum Wasser und zu einer Furt hinabführte ... Es konnte jedoch überall sein und hätte ihr nichts gesagt – wenn da nicht im Hintergrund jemand mit verschränkten Armen am Baum lehnen würde, den sie kannte und der jetzt leibhaftig neben ihr stand! Dann las sie die wenigen Worte unter dem Bild, sog heftig den Atem ein und hielt ihn dann besorgt an. Wer auch immer hier gewesen war, er kannte Angus! Und er war in Not!

Angus wartete nur einen Moment, dann unterbrach er die Verbindung. „Die Nummer ist nicht mehr existent!“, flüsterte er wie abwesend.

Eve hielt ihm fragend die Zeichnung hin. „Das bist du! Jemand mit großen zeichnerischen Fähigkeiten hat dich an einer Stelle irgendwo in irgendeinem Wald gemalt. Was soll das alles bedeuten? Wer braucht deine Hilfe?“

„Wenn ich recht habe – und das kann nur sie gezeichnet haben! – dann ist es die Tochter eines Bekannten, eines Freundes meiner Mutter, der uns mal versteckt hat, nachdem mein Vater uns fast aufgegriffen hätte! Du weißt schon, als das Gehorsamsgebot noch galt und ich mich laufend von ihm fernhalten musste! Kean O'Reilly ... Aber sein Anschluss ist nicht mehr erreichbar.“

„Was bedeutet das?“

„Ich weiß nicht ... Bestenfalls hat er sich im Zuge eines Identitäts- und Ortswechsels eine andere Nummer zugelegt, aber das hätte er mir mit ziemlicher Sicherheit mitgeteilt. Schlimmstenfalls und dieser Nachricht nach zu urteilen ...“

Eve wurde blass. „Schlimmstenfalls?“

Er sah sie aus dunklen Augen an. „Seitdem es diese netten, kompakten Handys gibt, gebe ich meines niemals aus der Hand! Niemand von uns tut das, damit wir für jeden immer erreichbar sind – du hast selbst erlebt, wie wichtig das sein kann, gerade in jüngster Zeit! Unsere Nummern geben wir nur unseren Freunden und wir wechseln sie nur aus Sicherheitsgründen, wenn wir unsere Identität ändern müssen oder im Notfall, weil wir sonst für eine Weile – so lange, bis wir sie den anderen wieder mitgeteilt haben – nicht für sie erreichbar wären. Natürlich hat sich vieles geändert, aber ich Sorge noch heute penibel dafür, dass es dabei bleibt und mein Anschluss funktioniert.“

„Nur im Notfall ...“

Er seufzte. „Ein Handy ... mein Handy kann nicht so leicht zurückverfolgt werden und ein Vampir wäre verrückt, wenn er das GPS seines Handys nicht ausschalten würde! Wenn wir jemanden anrufen, der nicht zu unserem Freundes- oder Bekanntenkreis gehört, dann unterdrücken wir unsere Rufnummer oder benutzen ganz einfach ein anderes Telefon oder ein Wegwerfhandy. Und ein Notfall wäre, wenn ich mein Handy verliere – mitsamt allen eventuell darin gespeicherten Nummern! Deshalb habe ich kaum eine Nummer in meiner Liste, erst recht nicht mit den echten oder vollständigen Namen dazu. Ich habe sie im Kopf, das ist sicherer.“

Ein anderer Notfall wäre, wenn mein Jäger mich stellt und verletzt oder tötet. Oder mir auf andere Weise den Apparat entwinden könnte, was zugegebenermaßen nur in den beiden erwähnten Fällen denkbar wäre.

Ich habe Kean zuletzt gesehen, als ich damals auf dem Weg hierher war – ich hatte obnehin schon alle Brücken hinter mir abgebrochen, weil ich irgendwo neu anfangen wollte, du erinnerst dich. Ich war für zwei Tage bei ihm und seiner Tochter zu Gast, da ich vorher tagelang ohne richtige Ruhepause und ohne ausgiebig jagen gehen zu können von einem Land zum nächsten unterwegs war, um meinen Jäger abzuhängen. Dann habe ich ihn noch einmal kurz kontaktiert, als ich ihm mitteilte, dass ich hier in der Gegend ein Haus gemietet habe. Und wenn er danach irgendwann seine Handynummer geändert hätte, dann hätte er mir das daraufhin sicher mitgeteilt.“

„Du meinst ...“

Er schüttelte den Kopf und betrachtete ein weiteres Mal das Bild in Eves Hand.

„Ich weiß es nicht! Aber das hier kann nur seine Tochter Meaghan gemalt haben! Damals hieß sie offiziell Isobel. Das da ist die Stelle, an der wir damals gejagt haben. Sie hat sie aus dem Gedächtnis gezeichnet: Eine Stelle an einem Bach, wo Wildtiere in der Dämmerung gerne ihren Durst löschen.“

„Sie hat echtes Talent! Wie lange kennst du sie schon?“

Er lehnte sich an die Tischkante und verschränkte die Arme.

„Nicht lange und kaum. Kean und meine Mutter hingegen kannten sich gut. Und seine verstorbene Gefährtin Gwendolen natürlich. Du kannst dir denken, dass er nicht viel von Ashton hielt; er war sofort bereit, uns Gastfreundschaft und Schutz zu gewähren. Das war damals noch in England ... Du weißt, dass ich bei meiner Mutter aufgewachsen bin; sie hatte einmal zusammen mit mir eine kleine Weile bei ihm Unterschlupf gefunden, bevor sich unsere Wege wieder trennten, das war's auch schon was mich und meine Bekanntschaft mit ihm angeht. Und wie eben erwähnt mein Unterkommen bei meiner ‚Flucht‘ vor meinem Jäger; sie lebten da schon längere Zeit in den USA. Er war sofort und ohne Fragen zu stellen wieder für den Sohn von Eireann da!

Ich glaube, wenn ein paar Dinge anders gelaufen wären, dann hätten meine Mutter und er in der fernen Vergangenheit ein Paar werden können ... Jedenfalls waren sie sehr vertraut miteinander. Aber er hatte Gwendolen kennengelernt und Mutter den scheinbar so attraktiven Ashton ... Wie dem auch sei, ich schulde ihm was!

Und was Meaghan angeht: Sie habe ich erst bei meinem letzten Besuch persönlich kennengelernt. Bei meinem ersten Aufenthalt in Keans Haus war sie unterwegs und danach hat sie sich irgendwann auf eigene Füße gestellt, weshalb ich sie nie getroffen habe. Erst beim letzten Mal ... Sie ist nach dem Tod ihrer Mutter wieder zu ihrem Vater gezogen und jetzt braucht sie offenbar Hilfe. Irgendetwas muss vorgefallen sein und was mich am meisten beunruhigt: Sie hätte ihren Vater nur nach meiner Telefonnummer fragen brauchen, er kannte sie schließlich!“

„Du glaubst, er lebt nicht mehr?“

Er nickte ernst. „Ich muss fast davon ausgehen!“

„Und jetzt?“

„Es gibt nicht viele Möglichkeiten, die als Ursache für so einen Hilferuf infrage kommen, Eve! Ich vermute, ihr Jäger ist oder war hinter ihr her!“

Jetzt wurde sie leichenblass. „Mein Gott! Aber nach diesem Bild hier und nach deiner Erzählung gehört sie doch zu den Vampiren, die keine Menschen töten!“

„Richtig. Laut meiner Mutter hatte Kean genau wie sie einst in jungen Jahren eine Art Schlüsselerlebnis, das ihn ... bekehrte; mehr weiß ich nicht. Und es gibt auch unter den Jägern immer noch solche, die wie Ashton fanatisch und unbelehrbar sind! Wer von ihnen gibt sich schon die Mühe, sich erst mal von unserer Einstellung zu überzeugen. Wir sind Monster, Eve!“

KERSTIN PANTHEL BÜCHER, COVER, KLAPPENTEXTE, LESEPROBEN

Sie ließ das Blatt achtlos auf den Tisch fallen und trat auf ihn zu, legte ihm ihre Arme um den Hals. „Du bist kein Monster! Du warst niemals eins und wirst niemals eins sein! Ich mag es nicht, wenn du so was sagst!“

Er hatte die Arme um ihre Mitte gelegt und küsste sie mit einem unfrohen Lächeln auf die Nasenspitze. „Das sagst du! Eve, es wird immer solche wie Ashton geben, auf beiden Seiten – die Befangenheiten und Unversöhnlichkeiten in der Welt der Jäger und Schattenwesen, wenn du so willst!“

Doch das sind bislang alles nur Vermutungen, wir werden obnehin warten müssen, bis Meaghan sich wieder meldet! Ich kenne sie, wie gesagt, nicht besonders gut, aber du kannst versichert sein, dass sie nicht gefährlich ist und hier nur eingebrochen ist, um einen Unterschlupf zu finden. Ich frage mich nur, was sie dazu veranlasst hat, von hier wieder zu verschwinden, sie hätte hierbleiben können, bis wir zurück sind.“

Nachdenklich sah er an ihr vorbei.

„Ich kenne zwar den ganzen Kram mit der Jägerzuordnung und so, aber bist du jetzt trotzdem ebenfalls in irgendeiner Weise in Gefahr? Könnte sie ihren Jäger auf ihre Spur gelockt haben?“

Er schüttelte den Kopf. „Nein, das glaube ich nicht. Aber wie immer gibt es auch hierfür keine letztendliche Gewissheit! Wenn sie sich an die übliche Vorgehensweise gehalten hat, dürfte sie ihre Spuren hinter sich gut vermischt haben. Alle.“

ER SAH IHREM FRAGENDEN BLICK AN, DASS SIE DIESE BEMERKUNG NICHT IN LETZTER KONSEQUENZ ERFASSTE. SEUFZEND HOB ER DAS BLATT VOM TISCH, BETRACHTETE ES NOCH EINMAL UND ZERKNÜLLTE ES ANSCHLIESSEND, WAS IHR EIN HEFTIGES UND BE-DAUERNDDES GERÄUSCH ENTLOCKTE.

„WIR WERDEN AUCH DIESES BILD VERNICHTEN, EVE! WENN WIR VAMPIRE EIN NEUES LEBEN BEGINNEN MÜSSEN, WEIL WIR VOR UNSEREM JÄGER AUF DER FLUCHT SIND, DANN SOLLTEN WIR NICHTS ZURÜCKLASSEN, DAS IRGENDWELCHE RÜCKSCHLÜSSE AUF UNS ZULÄSST. GAR NICHTS! MEINE BESITZTÜMER, ALS ICH HIER ANKAM, BESCHRÄNKTEN SICH AUF MEINE KLEIDUNG. UND MEINE IMMOBILIEN VERKAUFE ICH GRUNDSÄTZLICH NACH EINER ANGEMESSENEN ZEIT UND LEGE MIR NEUE ZU ODER ICH VERMIETE SIE ÜBER STROHMÄNNER ODER AUF ANDERE, NICHT ZURÜCKZUFOLGENDEN WEISE. MEIN VERMÖGEN IST AUFGETEILT AUF VIELE BANKEN IN VIELEN LÄNDERN UND AUF EINIGE WENIGE, KLEINE BARGELDDEPOTS ... VERSTEHST DU? WENN MEAGHAN TATSÄCHLICH AUF DER FLUCHT IST, DANN HAT SIE DERZEIT NICHTS AUSSER EIN WENIG BARVERMÖGEN UND DEM, WAS SIE UNAUFFÄLLIG BEI SICH TRAGEN KANN. SIE WIRD ALLES VERNICHTET HABEN, WAS AUF SIE UND DIE EXISTENZ IHRER FAMILIE DEUTET, UM IHREM JÄGER EINE VERFOLGUNG SO GUT WIE UNMÖGLICH ZU MACHEN. SELBST RÜCKWIRKEND! IHRE LETZTEN LEBEN SIND DAMIT AUSGELÖSCHT. SO GUT ES EBEN GEHT.“

Mit großen, mitfühlenden Augen musterte sie ihn. Sie hatte ihn zwar im letzten Jahr auf einer Reise in seine Vergangenheit begleitet, aber so unverhüllt und direkt hatte er ihr noch nie klargemacht, was es bedeutete, auf der Flucht zu sein. Und wie riskant es sein konnte, diese Orte danach noch einmal aufzusuchen! Allerdings hatte er ihr versichert, dass sein Jäger ihn damals, als sie sich am Flughafen in London über den Weg gelaufen waren, nicht von sich aus aktiv gesucht habe und er davon ausgehe, dass sich daran wohl auch nichts geändert habe. Auch hatte sie bislang noch nie darüber nachgedacht, wie eine Flucht vonstattengehen würde ... Allenfalls darüber, wie es sein würde, wenn man von einem Land ins nächste zog, um nicht aufzufallen eine neue Identität annahm und weitermachte wie bisher. Aber wenn ein Jäger hinter ihm her wäre ... Sie würde Angus bedingungslos folgen und zur Not schon jetzt in Kauf nehmen, niemals wieder mit ihrer eigenen Familie in Kontakt treten zu dürfen!

ER VERFOLGTE, WIE DIE VERSCHIEDENSTEN REGUNGEN AUF IHREM GESICHT ABWECHSELTEN UND STRICH MIT DER HAND ÜBER IHRE WANGE.

„MÖGLICHERWEISE HÄTTEST DU DIR DAS MIT UNSEREM BLUTSBUND ...“

„NEIN! NIEMALS! ANGUS, WAS AUCH IMMER KOMMEN MAG, ICH WERDE BEI DIR BLEIBEN, HAST DU VERSTANDEN? ICH HABE KEINE ZWEIFEL AN MEINER ENTSCHEIDUNG ODER AN DIR! WENN DU ALSO NICHT EINES TAGES DIE NASE VOLL VON MIR HABEN SOLLTEST ...“ SIE KLANG WÜTEND!

ER KÜSSTE SIE SANFT AUF DIE LIPPEN, UM SIE ZU UNTERBRECHEN, UND SIE GAB SEUFZEND NACH. DANN MURMELTE SIE: „UND JETZT? WAS MACHEN WIR JETZT? MIT MEAGHAN, MEINE ICH.“

ERNST MUSTERTE ER SIE UND FUHR DANN MIT DER FINGERSPITZE ÜBER DIE STEILE FALTE ZWISCHEN IHREN AUGENBRAUEN.

KERSTIN PANTHEL BÜCHER, COVER, KLAPPENTEXTE, LESEPROBEN

„MACH DIR KEINE SORGEN, SIE SCHREIBT, DASS SIE SICH WIEDER MELDEN WIRD. WIR WERDEN ES ABWARTEN UND BIS DAHIN ALLENFALLS EIN WENIG MEHR DIE AUGEN UND OHREN OFFEN HALTEN.“

„WILLST DU DORIAN UND PHOEBE DAVON UNTERRICHTEN?“

ER ÜBERLEGTE KURZ. DANN SCHÜTTELTE ER DEN KOPF, ZÖGERLICH.

„NEIN, ICH DENKE NICHT. ZUMINDEST NICHT, SOLANGE ICH SELBST NICHTS GENAUERES WEISS. WAS KÖNNTE ICH IHNEN ERZÄHLEN? DOCH NUR, DASS EIN VAMPIR HIER EINGEBROCHEN IST, WEIL ER MICH SUCHT UND MEINE HILFE BRAUCHT. DAS KANN NOCH IMMER ALLES MÖGLICHE HEISSEN, ICH HABE DIR NUR MEINE FINSTERSTEN VERMUTUNGEN AUSGEMALT, EVE. UND JETZT WERDE ICH ERST EINMAL UNSER GEPÄCK REINHOLEN.“

UND ER WÜRDE INSGEHEIM DAMIT BEGINNEN, VORBEREITUNGEN ZU TREFFEN, NICHT NUR FÜR MEAGHAN, SONDERN AUCH FÜR SICH UND EVE. FALLS ETWAS PASSIEREN SOLLTE, WÜRDEN SIE BEREIT SEIN!

Ich hatte einen riesigen Bogen geschlagen, bevor ich wieder eine belebtere Gegend aufsuchte. In angemessener Entfernung zu den Orten, die ich auf meinem Hinweg berührt hatte, schlug ich so zuletzt die Richtung nach Saint Quentin ein, um mir dort ein Zimmer zu suchen. Vorläufig keinen Ort ein zweites Mal betreten, ich war für alle nur eine Touristin auf der Durchreise, die ein paar Tage haltmachte.

Tagsüber verschwand ich aus der Gegend, lief durch die Wälder, jagte jedes Mal, sobald ich Wild aufstöbern konnte, und achtete ansonsten nur darauf, niemandem aufzufallen. Mein Zimmer war für eine Woche im Voraus bezahlt und wenn ich abends im Dunkeln zurückkehrte, sorgte ich dafür, dass niemand mein Kommen registrierte. Morgens verließ ich das Motel, bevor die Ersten aufstanden. Erst nach Ablauf fast einer Woche, am Donnerstag, blieb ich zum ersten Mal dort. Offenbar hatte niemand nach mir gefragt und ich nahm an, dass daher auch niemand hier besondere Notiz von mir genommen hatte.

Es war Zeit, zurück zum Forester-Haus zu gehen und nachzusehen, ob Angus wieder da war.

Als es zu dunkeln begann, zog ich meine Jacke über, versteckte meine blonden Haare wie schon seit meiner Ankunft unter einer Mütze, schulterte meinen Rucksack einmal mehr und griff nach der Umhängetasche mit meinen Papieren. Nachdem ich mich ein weiteres Mal vergewissert hatte, nichts zurückgelassen zu haben, huschte ich nach draußen, händigte meinen Schlüssel mit ein paar genuschelten Worten aus und verschwand kurz darauf.

Es war kein Problem, mich im Gelände rasch und effizient fortzubewegen; nach vereinzelt leichten Schneefällen in den vergangenen Tagen war es in den Nächten kalt gewesen und ich kam auf dem harschen, hart überfrorenen Schnee gut vorwärts, konnte stellenweise sogar schnell laufen.

Dennoch war es schon stockfinster, als ich mich wieder Fredericton und Marysville näherte. Meine Zuversicht hatte ich schon mit meiner Ankunft in Kanada wiedererlangt, aber als ich kurz darauf die Lichter des Hauses zwischen den Bäumen aufleuchten sehen konnte, blieb ich dennoch erleichtert stehen, schloss die Augen und atmete einmal tief durch.

„Dem Himmel sei Dank!“, flüsterte ich leise. „Paps, jetzt wird sich rausstellen, ob Angus mir helfen wird. Drück mir die Daumen!“